

## **Predigt über Johannes 20, 19-23 Pfingstmontag 20.05.2018 Gesees**

Liebe Gemeinde!

Das eine Mal ist alles laut und raumgreifend. Basar-Feeling, Bayreuther Bürgerfest-Flair, Party-Meilen-Stimmung, Public-Viewing-Athmosphäre. Ein vielsprachiges Bienenstock-Summen auf den Gassen. Lärm und Gedränge und Geschubse auf den verstopften Straßen. Jeder will dabei sein und sehen und hören. Alles läuft zusammen. Ein riesiger Menschaufmarsch. Selbst zu den Gästen aus fernen Ländern hat es sich irgendwie herumgesprochen. Ein einziges babylonisches Sprachenkauerwelsch. Und alle geraten außer sich vor Staunen. Sturmwind, Feuerzungen. Da ist Dampf im Kessel und Feuer unterm Dach. Das ist keine sanfte, angenehme Brise, kein laues Lüftchen. Da jagt schon der blanke Hans durch Häuser und Gassen, dass es einem fast den Atem verschlägt. Ein Brausen und Toben und Wettern. Da werden Hirne durchgepusht und Herzen gelüftet. Und Menschen sind Feuer und Flamme, weil sie für ihre Sache, für die Sache Jesu brennen, ja, lichterloh lodern. Kein Strohfeuer, nicht lau, nicht warm, sondern heiß und hitzig und feurig. Überfließende Begeisterung statt depressiver Grundstimmung. Strahlende Gesichter statt müdes Lächeln. So jedenfalls erzählt Lukas in seiner Apostelgeschichte von diesem denkwürdigen Tag in Jerusalem, an dem Gott wahrmacht, was Jesus bei seinem Abschied versprochen hatte: Gottes Heiliger Geist kommt in diese Welt und weht und stürmt und brennt und flammt und bewegt und begeistert bis heute.

Das andere Mal spielt sich alles im Haus ab: Hinter verschlossenen Türen, im kleinen Kreis, bei Zimmerlautstärke. So erzählt es uns das Johannes-Evangelium. Wir hören deshalb als Predigttext an Pfingsten aus seinem Evangelium im 20. Kapitel:

- **TEXT Johannes 20, 19-23** - Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN -

Es lohnt sich, heute einmal der stillen Geschichte zu lauschen und nicht der dramatischen und öffentlichkeitswirksamen und uns viel eher vertrauten Version der Apostelgeschichte. Es lohnt sich, unser Ohr einmal den leiseren Tönen des Johannes-Evangeliums zu leihen, einzutreten in das verschlossene Haus uns an die Seite der verunsicherten und verängstigten Jünger zu stellen. Jesus ist tot. Mausetot. Jeder konnte es sehen. Und wie sich der Tod anfühlt, das wissen wir selbst zur Genüge. Dann diese wirren Geschichten, kursierende Gerüchte, seltsame, unglaubliche, ja, wirklich kaum glaubwürdige Nachrichten. Er ist gar nicht tot. Er lebt. Ist doch alles Illusion. Je größer die Hoffnung, umso tiefer der Absturz, die Enttäuschung, der freie Fall. Verbarrikadierte Türen. Verschlossene Herzen. Verunsicherte Seelen. In ihrer Not rücken sie zusammen. In ihrer Angst klammern sie sich aneinander. Aber so eng können sie gar nicht zusammenrücken, dass nicht immer noch die Leere bleibt, die der Tod hinterlässt. So dicht können sie gar nicht die Reihen schließen, dass nicht diese Lücke klafft und die Wunde schmerzt. Die Mitte verloren. Das Band zerrissen. Blank, nackt, dumpf, verwaist, meisterseelenallein.

Wer füllt die Lücke? Das war die Schicksalsfrage der Jünger. Wie kann es ohne Jesus weitergehen? Er fehlt. Die Mitte fehlt. Wer füllt die Lücke? Das war die Frage schlechthin der entstehenden Kirche. Und sie zieht sich durch alle Jahrhunderte. Jede Generation fragt bis zum heutigen Tag. Wer füllt die Lücke? Das fragen Schulleiter und Bürgermeister, wenn die Zahlen der Schüler einbrechen. Können wir uns noch ein zweites Schulhaus in Gesees leisten oder werden alle Schüler irgendwann nur noch in Eckersdorf unterrichtet? Wer füllt die Lücke? Das fragen Gesangsvereinsvorsitzende, wenn ihre Mitglieder immer älter werden und die Jugend immer weniger Freude am gemeinschaftlichen Singen hat - außer vielleicht im Fußballstadion. Wer füllt die Lücke? Das fragen wir, wenn es jemanden aus unserer Mitte gerissen hat, jemanden aus dem engsten Familienkreis. Und wir bleiben verwaist zurück. Keiner weiß, wie es weitergeht. Wer nimmt jetzt den Platz ein? Geht das überhaupt? Wo kommt man jetzt zusammen, wenn sich eine ganze Generation verabschiedet hat und gestorben ist. Wer füllt die Lücke? Das frage ich mich oft, wenn ich wieder einmal ein treues

Gemeindeglied beerdigen musste und sein Stammplatz im Gottesdienst, auf dem er Jahrzehnte jeden Sonntag gesessen war, bleibt für immer leer. Oder wird jemand kommen, der sich dort niederlässt und gerade dort seinen Lieblingsplatz findet? Wer füllt die Lücke? Das frage ich mich natürlich auch, wenn ich an meine Vertretungsgemeinde in Haag denke. Aus Eigeninteresse. Wann bewirbt sich denn endlich mal jemand darauf, dass ich zum Verschnaufen komme und die Arbeit wieder etwas weniger wird. Und dass die Haager nicht frustriert sind und am Ende denken, dass sie keiner mag - außer mir natürlich. Oder ist das schon die Zukunft der Kirche? Immer weniger Pfarrerinnen und Pfarrer, weil die großen Jahrgänge in den Ruhestand gehen und der Nachwuchs fehlt. Und die wenigen müssen immer mehr Gemeinden betreuen. Wer rückt dann nach und lässt sich in diesem verrücktesten, kreativsten, abwechslungsreichsten, interessantesten aller Berufe ausbilden? Wer füllt die Lücke? Das hat sich auch der Vertrauensausschuss gefragt, der im Oktober die Kirchenvorstandswahl vorbereitet. Der Bruno hört auf, und die Hannelore. Die waren doch dabei, solange wir denken können. Und auch noch andere Schwergewichte, wo sie doch jahrelang, ja, sogar jahrzehntelang im Kirchenvorstand waren und unsere Gemeinde geleitet haben und immer vorne dran standen. Bricht jetzt alles auseinander? Wer soll denn das alles jetzt machen? Wer kann ihre Plätze einnehmen? Wer übernimmt ihre Aufgaben? Wer schließt die Reihen? Das wurde ich schon mehrfach entsetzt gefragt. Wer füllt die Lücke? Wer nimmt die Mitte ein? Gibt es darauf heute eine Antwort? In den Abkündigungen werdet ihr heute jedenfalls erfahren, wer aus unserer Gemeinde bereit ist, sich im Oktober als Kandidat oder als Kandidatin zur Wahl zu stellen für einen neuen Kirchenvorstand. Aber es lohnt sich auch so, einmal auf die leisen Töne des Johannes zu hören und zu entdecken: Die Lücke, die die Jünger im Johannes-Evangelium so schmerzlich erfahren, weil Jesus fehlt und ihre Mitte leer bleibt, weil ihr Fixstern, ihre Sonne erloschen ist, um die sich bisher alles gedreht hat, ja, wegen der sie alles losgelassen und aufgegeben hatten, ihre Familien, ihre Berufe, ihre Heimat, alle Sicherheiten, die geregelten Tagesabläufe, die vertrauten Rituale, um all das gegen ein unstetes Wanderleben einzutauschen, nur um in seiner Nähe zu sein. Diese Lücke lässt sich nicht füllen, es sei denn, ja, es sei denn: Jesus lebt. Und genau das geschieht. Genau das erzählt Johannes in seiner Pfingst-Geschichte. Jesus füllt die Lücke mit sich selbst: Er tritt in die leere Mitte, die er hinterlassen hat, und füllt sie ganz neu mit seinem Frieden, mit seinen Wunden, mit seiner Vergebung. Er tritt in die leere Mitte und füllt sie ganz neu mit seinem Atem, mit seiner Kraft, mit seinem Geist. In dieser stillen Geschichte passiert am ersten Tag der Woche mit den eingeschlossenen, eingiegelten, in sich verkrochenen Jüngern genau das, was am Anfang war und immer wieder sein wird: Aus dem Nichts schafft Gott etwas Neues. Aus dem Tohuwabohu, aus dem Chaos setzt Gott die Schöpfung in Gang und macht Leben möglich durch seinen Geist, der über den Wassern schwebte. Hier ganz genauso: In der allerletzten Verneinung, im Nichts der absoluten Leere, in der Gottferne des Todes und mitten in tiefster Gottverlassenheit, ruft Gott seinen Frieden aus und schafft neues, blühendes Leben. Gerade dort. Wo das *Nichts - ist* - ein Widerspruch in sich selbst, da besiegt Gottes großes *Ja* das ewige *Nein*, da bricht der Heilige Geist durch. Erst Ostern, und dann gleichzeitig auch noch Pfingsten. Auferstehung und Geist Gottes in einem Atemzug in einem leisen, zarten Hauch. Er blies sie an. Wo die Lücke klafft und sich das Nichts ausbreitet, ist Raum, den Christus füllt. In der Negation findet Christus seine Position, seinen Entfaltungsraum, seinen Lebensort. Die Herzen auf! Platz gemacht! Gottes Geist ist im Kommen. Gottes Geist ist da. In der stillen Pfingstgeschichte des Johannes tritt Jesus unerwartet ein, ja, fast unbemerkt öffnet er die verschlossenen Herzenstüren, dringt in die zugemauerten Seelen ein. Das letzte Wort hat der Auferstandene. Das letzte Wort ist Leben. *Friede sei mit euch*. Sein Atem, sein Hauch, sein Geist in uns. Dabei ist das Nichts nicht verschwunden an diesem ersten Tag der neuen Schöpfung, nicht aus unserer beängstigenden Welt, nicht aus den rabenschwarzen Tagen unseres Lebens. Der mittelalterliche Mystiker Johannes Tauler hat das einmal so formuliert:

*Der Heilige Geist vollzieht zweierlei im Menschen: Er schafft eine Leere in ihm und er füllt diese Leere. Der Mensch muss sich ergreifen lassen, muss sich leer machen lassen und bearbeiten lassen. Er muss alles loslassen und sich ins reine Nichts fallenlassen.*

Kein einfacher Gedanke, oder sogar einer, der fremd ist und Angst macht. Was dahinter steckt, wird noch deutlicher in einem Gebet ebenfalls nach einer mittelalterlichen Sequenz, das der Bitte um den Heiligen Geist gewidmet ist:

*In der Unrast schenkst Du Ruh,  
hauchst in Hitze Kühlung zu,  
spendest Trost in Leid und Tod.*

Das Tröstende liegt im Wörtchen *in*: Also: nicht *nach* der Unrast Ruhe; nicht *nach* der Hitze Kühlung; nicht *nach* Leid und Tod erst der Trost. Nein: Mitten in der Unerträglichkeit gibt Gottes Geist diese geheimnisvolle Kraft und Stärke: *In der Unrast schenkst du Ruh, hauchst in Hitze Kühlung zu, spendest Trost in Leid und Tod.* So nimmt Christus Raum ein und schafft sich Platz. So entsteht das Neue aus dem Nichts: Der Auftrag, die Sendung in alle Welt. Und so kommt zum Wort das Zeichen, die Inspiration, denn genau das ist es: In-Spiration, ein Anhauchen, eine neue Be-Atmung mit dem Heiligen Geist.

Neulich sind nachts zwei Maikäfer an mein Fenster gestoßen und lagen dann wie erstarrt auf dem Fensterbrett. Ich hab sie in die Hand genommen und angehaucht. Plötzlich sind sie wieder in Bewegung geraten, als hätte ich sie auferweckt von den Toten. Sie sind auf meiner Hand rumgekrabbelt, haben sich aufgepumpt und sind davongeflogen. Genauso muss es sein: Gottes Geist, der lebendig macht, der uns Flügel verleiht, der in unsere Leere eintritt, der die Lücke füllt und die Reihen schließt. Deshalb ist es uns vom Vertrauensausschuss auch in diesem Jahr wieder gelungen einen Wahlvorschlag für die Kirchenvorstands-Wahl aufzustellen, der sich sehen lassen kann, bunt und vielseitig und unglaublich jung. So kandidieren allein schon drei Jugendliche, die in meiner Zeit in Gesees konfirmiert haben. Wer, wenn nicht Gottes Geist hat hier seine Finger im Spiel, bzw. seinen Hauch, seinen Atem. Angeblasen. Angepustet. Wenn Ostern und Pfingsten auf einen Tag fallen, dann geschieht eben das, was in der letzten Strophe meines Lieblingsliedes steht:

*Weicht, ihr Trauergeister,  
denn mein Freudenmeister,  
Jesus, tritt herein.  
Denen, die Gott lieben,  
muss auch ihr Betrübten  
lauter Freude sein.  
Duld ich schon hier Spott und Hohn,  
dennoch bleibst du auch im Leide,  
Jesu, meine Freude. In Ewigkeit. AMEN.*

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. AMEN.